Morgen-Ausgabe. Nr. 253 Sonnabend, 30. Mai 1936

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 49,7 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentl. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., außerhalb Sachsens mit Abend-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 4: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Auftakt zur Feier in Laboe:

Parade der gesamten Flotte vor dem Führer

Panzerkreuzer und Flugzeuge im Gefecht

Kiel, 29. Mai.

Die am Freitag in der Kieler Bucht vor dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht Adolf Hitler abgehaltenen Flottenübungen nahmen einen glänzenden Verlauf. Eine Parade der Flotte vor dem Führer schloß sich an und zeigte unsere Kriegsmarine in bewunderungswürdigem Schneid.

Ein Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros schildert im folgenden den Verlauf des großen Tages:

Mit dem „Pfeil" zur Flottenschau

Als wir am Freitagmorgen kurz nach 7 Uhr auf dem Presseschiff „Pfeil" abfahren, bezieht sich der Himmel mit einer dicken grauen Wolkendecke, und vorbei war unsere vorzeitige Freude auf einen Tag lachender Sonne. Unser „Pfeil" ist ein früheres Torpedoboot, jetzt dient er als Scheibenschlepper. Auf der Höhe von Friedrichsort überholen wir den Hamburger Dampfer „Jan Molsen", der mit Schaulustigen an Bord ebenfalls seinen Weg nach der Kieler Bucht nimmt. Hinter Laboe wird die Fahrt schneller. Kurz nach 10 Uhr begegnen wir schon weit draußen in der Kieler Bucht dem Bremer Dampfer „Roland", der die Ehrengäste der Kriegsmarinetage in die Nähe des Gefechtsbereiches führt. Auf der Höhe von Schleimünde wird gestoppt. Etwa eine Viertelstunde nach 11 Uhr kommt vom Kreuzer „Königsberg" die Mitteilung, daß der Befehl

„Slander Z vor!"

gegeben ist. Die große Gefechtsübung beginnt. Ziel ist das Fernlenkschiff „Zähringen". Es stellt in dieser Gefechtsübung einen feindlichen Verband dar, der in die Kieler Bucht vorstößt. Aufklärungsstreitkräfte haben diesen Vorstoß bemerkt. Daraufhin läuft in Richtung des vorstoßenden Feindes eine Reihe von Kreuzern und Zerstörern, die Sicherungsstreitkräfte, vor. Um dem Feind die Bewegungen zu verschleiern, erzeugen Flugzeuge eine künstliche Nebelbank, die nur ab und zu durch Torpedoboote durchbrochen wird. Urplötzlich tauchen diese durch die undurchsichtige Wand, treffen Feststellungen über Kurs und Stärke des Gegners und verschwinden dann wieder hinter dem künstlichen Schutz. Die Mitteilungen genügen, so daß das Gros, das aus den drei Panzerschiffen „Deutschland", „Graf Spee" und „Admiral Scheer" besteht, seine Operationen einrichten kann. Als die drei Panzerschiffe in Feuerreichweite des Feindes sind, dröhnt es dumpf über die See, und braune Rauchschwaden zeigen, daß Granaten die Rohre der Drillingstürme verlassen haben.

Granate auf Granate speien die Rohrschlünde

auf das Zielschiff „Zähringen". Im Nu hat man sich auf die große Entfernung eingeschossen, und die Salven decken. Treffer auf Treffer wird erzielt, so daß die „Zähringen", also der Feind, gleichfalls eine schützende Nebelwand erzeugt und hinter ihr den Rückzug antritt. Man sieht im Glas den Angriff der Flieger, die grell aufblitzenden Flaks, sieht die mit bloßem Auge kaum wahrnehmbaren geschickten Gefechtswendungen, das Aufschlagen und die Wirkung der Granaten. Nun nimmt unser Schiff wieder schnelle Fahrt auf. Mit äußerster Kraft fahren wir Kurs Laboe. Plötzlich steuern mehr als zwei Dutzend große und kleine Dampfer auf uns zu, voll besetzt mit Mitgliedern des NSD-Marinebundes, mit schaulustiger Kieler Bevölkerung und mit vielen Gästen aus allen Gauen des Reiches. Motorengeräusch läßt uns zum Himmel aufblicken. Wir sehen Flugzeugstaffeln mit Schneid herandonnern und in Richtung Laboe verschwinden. Plötzlich Rufen: Die zur Parade herannahende Flotte wird gesichtet.

Die Flotte paradiert

In einer viele Kilometer langen Kette defilieren die Einheiten der Flotte vor dem Führer, der von der „Grille" die Parade mit dem Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, und dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, abnimmt. Auf der „Grille" befinden sich auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels. Die drei Panzerschiffe, an ihrer Spitze „Admiral Graf Spee" mit dem Flottenchef an Bord, fahren vorüber. Mustergültig stehen die Mannschaften in weißem Zeug an Deck. Musik der Flottenkapelle weht herüber. Das Panzerschiff „Admiral Scheer", das am Bug im Wappen das Wort „Skagerrak" führt, gleitet vorüber, dann die „Deutschland", und nach ihr die vier Kreuzer „Nürnberg", „Leipzig", „Köln" und „Königsberg". Stolz flattert die Reichskriegsflagge mit dem Hakenkreuz von den blitzenden Schiffen. Die Heckflaggen senken sich zum Gruß, und auf den vielen Zuschauerdampfern recken sich die Arme bei jedem vorübergleitenden Schiff empor. Die Artillerie-Schulboote „Brummer" und „Bremse" sowie das Vermessungsschiff der Kriegsmarine, „Meteor", beschließen die erste Gruppe. Nun nahen die Torpedoboote, voran der „Leopard" mit seinem großen Erkennungszeichen LP. Es sind noch einige alte Boote dazwischen, die bei der Skagerrakschlacht mit dabei waren. Wie Scherenschnitte wirken die Minensucher, deren Besatzung im Kriege mit dem Namen „Himmelfahrtskommando" bedacht wurden, eine Bezeichnung, die die Gefährlichkeit dieser Waffe kennzeichnet. Den Geleitflottillen und Spezialschiffen der Kriegsmarine, die in langer Reihe in Kiellinie vorüberziehen, folgt eine Gruppe, die das besondere Interesse aller Zuschauer erweckt: Es ist

die junge U-Boot-Waffe.

Hinter dem Mutterschiff „Saar" ziehen „U 25" und „U 26" ihre Bahn. Ihnen folgt die U-Flottille „Weddigen". „U 9" trägt als besonderes Kennzeichen ein eisernes Kreuz am Turm. Unter Führung der „Ziethen" folgen dicht hintereinander die Räumboote. Den Abschluß bildet die erste Schnellbootflottille mit dem Mutterschiff „Tsingtau". Es sind kleine, aber sehr flinke Boote. Es war ein überaus fesselndes Bild einer Flottenschau gewesen, wie man sie selten in einer derartigen Uebersichtlichkeit wiedererlebt. Inzwischen nimmt unser „Pfeil" Kurs auf die Kieler Förde.

Fortsetzung Seite 2

Das Kulturabkommen

Das Kulturabkommen mit Ungarn ist sicherlich in der ganzen deutschen Oeffentlichkeit mit warmem Beifall aufgenommen worden. Zwischen Deutschland und Ungarn war ja nicht erst eine Atmosphäre des Mißtrauens zu beseitigen, und es galt nicht, den Grund zu legen zu einer Freundschaft, die sich erst entwickeln soll, sondern das gute Verhältnis besteht seit langem. Weder in Ungarn noch in Deutschland wird vergessen, daß man im Weltkrieg Seite an Seite focht. Die Erinnerung daran wurde wachgehalten durch die gegenseitige Teilnahme an Frontkämpfertagen; dankbar haben wir die Ehrungen empfunden, die Ungarn dem verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem greisen Generalfeldmarschall v. Mackensen bereitete, und als anläßlich seines jetzigen Berliner Besuches der ungarische Kultusminister Dr. Homan am Ehrenmale Unter den Linden den Kranz mit den Farben seines Landes niederlegte, der die Aufschrift trug: „Den deutschen Helden", da war das kein bloßer Akt der Höflichkeit, sondern eine Handlung, die zeigte, daß die alte Kameradschaft weiter gepflegt werden soll. Schon alsbald nach der Machtübernahme hatte der nationalsozialistische Staat bekundet, welchen Wert er auf das Einvernehmen mit Budapest legte. Das kam zum Ausdruck in einer Reihe von Besuchen, von denen hier nur an diejenigen von Göring und Kerrl in Ungarns Landeshauptstadt erinnert sei. Den Boden für das jetzt geschlossene Abkommen bereitete Reichsminister Rust bei seinem Aufenthalt in Ungarn im Oktober 1934. Anderseits weilten wiederholt ungarische Staatsmänner in Berlin, und es ist gerade ein Jahr her — es war am 29. Mai 1935 —, daß Ministerpräsident Gömbös im Hinblick auf seinen Aufenthalt in Deutschland in einer großen außenpolitischen Rede erklärte, er fühle sich solidarisch mit Oesterreich und Italien und hege Sympathie für Deutschland. Die Welt müsse das große Verdienst Deutschlands anerkennen, daß es der Verbreitung des Bolschewismus Einhalt geboten habe. Die ungarische Politik könne man sich kaum anders vorstellen, als daß sie die großen deutschen Kräfte immer verstehe und berücksichtige.

Freilich gab und gibt es in Ungarn auch Gegenkräfte. Das ist nicht verwunderlich in einem Lande, das fast sechs vom Hundert jüdische Einwohner besitzt, die sich besonders stark in der Hauptstadt zusammenballen, in der auch ein großer Teil der reichgegliederten Presse in jüdischen Händen ist. Immer aber haben wir es dankbar anerkannt, daß insbesondere die der Regierung nahestehenden Blätter, wie der „Budapesti Hirlap", die „Függetlenség" (die infolge ihres billigen Preises von vier Hellern verbreitetste Zeitung) und die „Uj Magyarság", durchaus deutschfreundlich sind und immer wieder ein großes Verständnis für das neue Deutschland beweisen.

Das deutsch-ungarische Kulturabkommen spricht in seinem Wortlaut für sich selbst. Die in ihm vorgesehene Pflege und Erhaltung der kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen beider Länder, die Neuerrichtung eines Lehrstuhls für deutsche Literatur in Budapest neben den bereits bestehenden vier deutschen philosophischen Lehrstühlen an den Universitäten in Budapest, Szeged, Debrecen und Pece, die Schaffung des ungarischen Lektorats in Leipzig werden der weiteren kulturellen Annäherung wertvolle Hilfe leisten. Die Errichtung des Leipziger Lektorats begrüßt man in Sachsen besonders, ist doch unsere engere Heimat durch manche geschichtliche Erinnerungen mit Ungarn verknüpft, und in der Pflege der deutsch-ungarischen Beziehungen erblickt auch die Kunststadt Dresden als Tor zum Donauraum eine Aufgabe, die ihr am Herzen liegt. Wenn in den letzten Jahren ein reger wechselseitiger Besucherstrom zwischen Deutschland und Ungarn geflossen ist, so nahm Dresden hierbei einen hervorragenden Platz ein, und auch Reisen der sächsischen Presse trugen dazu bei, das Wissen um die Schönheiten Ungarns, das Wesen des ungarischen Volkes und um die Lebensnotwendigkeiten der ungarischen Nation in weitere Kreise zu tragen. Ungarns Kampf um Gerechtigkeit konnte von keinem Volke mit so starker innerer Anteilnahme verfolgt werden, wie von dem deutschen, fühlten wir doch durch Versailles mit, was der Vertrag von Trianon bedeutete, der Ungarn nach allen vier Himmelsrichtungen zerstückelte.

Das soeben abgeschlossene Kulturabkommen schlägt keine neue Brücke: es verbreitert die bestehende und baut die Straße aus, die seit Jahrhunderten, ja einem Jahrtausend hinüber und herüber führt. Auch die Wirtschaft zieht diese Straße. Deutschland ist zur Zeit Ungarns größter auswärtiger Markt, insbesondere für seine landwirtschaftliche Ausfuhr, und als im Januar dieses Jahres der ungarische Handels- und Verkehrsminister Dr. v. Winchkler in Berlin weilte, prägte er ein Wort, das bezeichnend ist für die wirtschaftliche Verflechtung, indem er sagte, Ungarn möchte sich als eine Lebensmittelkammer Deutschlands betrachten. In mehr als einer Beziehung weisen auch Ungarns außen-

England in Erwartung des Negus

„Es bereitet der königlichen Marine ein Vergnügen, Haile Selassie Höflichkeiten zu erweisen"

London, 29. Mai.

Die bevorstehende Ankunft des Negus wird von der englischen Oeffentlichkeit mit Spannung erwartet. Im Unterhaus mehren sich die Anfragen über den Charakter des Besuches. Der Unterstaatssekretär des Foreign Office, Lord Cranborne, versicherte am Freitag einem Fragesteller, daß dem Negus während seines nichtamtlichen Aufenthaltes angemessene Höflichkeiten und Erleichterungen gewährt werden würden. Er glaube nicht, daß Einwendungen erhoben würden, wenn örtliche Verbände und Behörden dem Negus durch Ueberreichung von Adressen und ähnlichen Kundgebungen Ehren zu erweisen gedächten.

Ein anderer Abgeordneter fragte den Vertreter der Admiralität, ob die Kosten für die Reise Haile Selassies von Palästina nach Gibraltar auf einem britischen Kriegsschiff aus öffentlichen Mitteln bestritten würden. Lord Stanley bejahte die Frage und erklärte, es bereite der königlichen Marine stets ein Vergnügen, derartige Höflichkeiten zu erweisen.

Abberufung des englischen Botschafters in Rom gefordert

Das Unterhaus beschäftigte sich in seiner Freitagsitzung mit der abessinischen Frage, zu der mehrere Redner Stellung nahmen. Der oppositionelle Arbeiterparteiler Arthur Henderson äußerte die Hoffnung, daß die englische Regierung in Genf nicht nur die Fortsetzung, sondern auch die Verschärfung der Sühnemaßnahmen unterstützen werde. Er schlug die Abberufung des englischen Botschafters aus Italien vor. Weitere Möglichkeiten seien die Verhängung einer Schiffahrtssperre sowie die Ausweisung Italiens aus dem Völkerbund oder dem Völkerbundsrat. Auch der oppositionelle Liberale Mander forderte die Abberufung des britischen Botschafters und eine Verschärfung der wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen. Der konservative Abgeordnete Hamilton Kerr erklärte, es sei ein Selbstbetrug, wenn man glaube, daß Italien Abessinien räumen werde. Nur militärische Gewalt könne die italienische Armee vom abessinischen Boden vertreiben. Welche Macht in Europa, so fragte er, sei jedoch bereit, eine solche Expedition zu unternehmen? Der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Lord Cranborne, erwiderte, er könne keine bestimmten Mitteilungen über das machen, was die Regierung am 16. Juni in Genf vorschlagen werde.

*

Der Kaiser von Abessinien ist am Freitagvormittag an Bord des englischen Kreuzers „Captown" in Gibraltar eingetroffen.